



A Fa Car Ma



Kinder stärken

Ein Erziehungsaspekt in der Adoptivfamilie

Die persönliche Lebensgeschichte als Potential nutzen

Donnerstag, 04.05.2006, 20:00 Uhr

Erbacher Hof - Bildungszentrum der Diözese Mainz

Grebenstraße 24-26, 55116 Mainz

Ulrike Scheidt-Oepen, Johannes Oepen

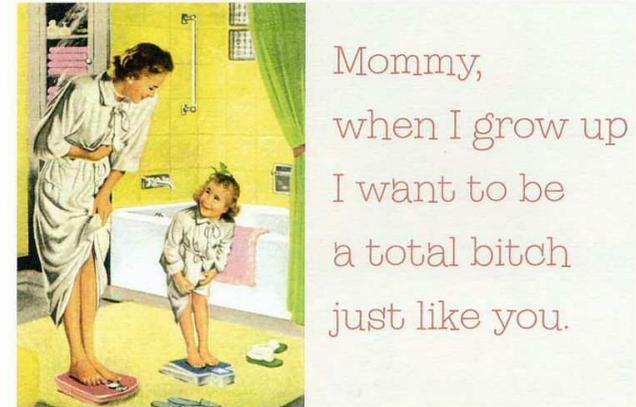
Kinder stark machen

Fragen, die heute *nicht beantwortet* werden:



- Was ist der **allerbeste Weg**, von dem ich nicht abweichen darf, damit alles richtig läuft?
- Wie kann ich die **Ursache beseitigen**, von Schädigungen und Schwächen des Kindes?
- Wo bin **ich** die Ursache für die Fehlentwicklung des Kindes, für das ich verantwortlich bin (oder Jemand anderes aus der Familie)?
- Wie kann ich herausfinden, **was** ich falsch gemacht habe?
- Wie kann ich für mein Kind **Belastungen vermeiden**, damit es Kraft entwickeln kann, um stark zu werden?
- Warum hat mein Kind so eine **schlechte Vererbung** abbekommen?

Worum geht es?



1. **Adoption** – was sind denn die Auswirkungen für die Lebensgeschichte?
Gibt es **DIE** Auswirkungen?
2. Adoption ist nicht normal? – aber was ist normal?
3. Wann ist Adoption selbst eine Belastung – wann nicht?
4. Was bedeutet „schwach“ oder „stark“
5. Was sind Bedürfnisse von Kindern?
6. Was sind Kraftquellen („big five“, Kohärenzgefühl)?
7. Was tun? - Was fördert/ ermöglicht das erwünschte Verhalten?
8. Was folgt aus diesen Aussagen für die Eltern?
9. Was wird aus den Kindern nach der Adoption?
10. **Anregung zum selbst weiterdenken** vom nun erreichten Standpunkt aus
– denn es gibt **keine endgültigen Aussagen** der „Fachwelt“

1. Adoptiert sein ist nicht der „Normalfall“



- **Adoptieren und adoptiert sein ist nicht der „Mehrheits-Fall“** – entspricht nicht der Vorstellung Heiraten, Kind zeugen, gebären, groß ziehen = normale Familie
- Die Aufgabe / Schwierigkeit, ein **akzeptables Selbstverständnis** zu entwickeln in Funktion und Rolle als Adoptiv- und Pflegefamilie
- **Das Anderssein prägt jeden Lebensaspekt** (... kann es nie leugnen) – aber nicht alle Aspekte schwerwiegend
- **Jedes „Anderssein“ ist auch eine Belastung, aber Adoptiertsein ist nicht die einzige ...**
- Kleine Belastungen sind übrigens **wichtig** - sie *ermöglichen* Entwicklung! - Zuviel Entlastung entkräftet: Jedes „Training“ wirkt über Belastung!
- Dennoch gilt: *Überlastungen* erschweren alles – auch die Entwicklung
- Was Überlastung ist, hängt auch ab von der ***Belastbarkeit der Situation und der beteiligten Menschen***

2. Adoptivfamilien – was ist anders?

- Zusätzlich leibliche Eltern
- Pflegeelternschaft immer zeitlich begrenzt –
Wahrscheinlichkeit / Zeitpunkt der Rückführung in die Herkunftsfamilie evtl. unklar
- Kontakt zu leiblichen Eltern: gehört zu 2 Familiensystemen „**doppelte Elternschaft**“
- die „50er Jahre“ - **Familie wird erweitert**: Kooperation mit Behörden/leiblichen Eltern
- Das Kind ist ersehnt: Inpflegegabe erfolgt manchmal plötzlich, fast „unvorbereitet“
- (zu) **wenige Informationen** über das Kind bzw. die Vorgeschichte, traumatische und ermutigende Ereignisse, Entwicklungsstand, Verhaltensauffälligkeiten, seine Beziehung zu den leiblichen Eltern und seine ursprünglichen Familienverhältnisse. -
- Das erschwert evtl. unnötig, das Verhalten und Erleben des Kindes zu verstehen,
- es prägt auch die Beziehungsaufnahme und Erziehung,
- verunsichert irritierbare Kinder, weil sie nicht klar festlegen können, zu welcher Familie sie „gehören“, **wie verlässlich das Beziehungsangebot der Eltern** ist.

Klischeevorstellung



2. Jede Adoption ist wieder anders

Nach sozialpädagogischen Aspekten werden als "Gruppen" von Adoptionen unterschieden:



- „unproblematische“ Adoptionen von in Deutschland geborenen Säuglingen
- Adoptionen älterer, in Deutschland geborener Kinder, oft aufgrund ihrer Vorgeschichte mit Verhaltensauffälligkeiten/Entwicklungsverzögerungen
- Adoptionen behinderter oder chronisch kranker Kinder,
- Auslands- Adoptionen meist aus der "Dritten Welt" stammender Säuglinge
- Adoptionen ausländischer älterer Kinder: im Rahmen ihrer Vorgeschichte oft unterernährt, entwicklungsverzögert, krank, traumatisiert, psychisch verstört, oder verhaltensauffällig - gewöhnen sich häufig nur schwer ein,
- Pflegekindadoptionen sowie
- Sonderfall „Stiefkindadoptionen“
- Allgemein: offene und „klassische“ Adoptionsformen

3. Adoption *kann* eine schwere Belastung für Kinder sein, bei

- Misshandlung
- Bindungsunsicherheit
- Erleben einer unsicheren Lebensperspektive
- sich als Spielball „unbekannter Mächte“ fühlen (Jugendamt/Vormundschaftsgericht)
- früheren Beziehungsabbrüchen und Traumata, die besonders bei einem sehr verletzlichem Pflegekind Probleme und Verhaltensauffälligkeiten auslösen können
- "Problemkindern": andere Wertorientierungen, Verhaltensmuster und Umgangsformen, Lebens- und Erziehungsstil
- aus belasteten Situationen in „Mittelschichtfamilien“ hinein



3. Adoptions-/ Pflegefamilien: schwere Probleme sind selten



- je jünger die Kinder bei Inobhutnahme waren
- je seltener die Kinder zuvor fremdplatziert waren
- wenn die Kinder den Grund für die Inpflegung vermittelt bekommen
- ältere Kinder auf diese vorbereitet werden
- wenn die Pflege- oder Adoptiveltern nicht sehr jung oder sehr alt sind
- erzieherische Kompetenzen aufbauen konnten
- wenn die Pflegeeltern gut auf ihre Tätigkeit vorbereitet wurden und
- fachlich betreut werden (besonders in der Eingewöhnung und in Krisen)
- Eltern sich selbst als Experten sehen, die keine Bevormundung brauchen, denen aber Rückmeldung („Supervision“) gut tut
- wenn sie bereits zuvor andere (Pflege-)Kinder betreut haben und
- wenn sie mit den leiblichen Eltern zurechtkommen.

4. Schwach oder stark?

auch das unterliegt einer subjektiven Bewertung

Hämatom

Impulsivität/
Streitverhalten

Koordinationsstörung

hier gepaart mit

Optimismus und
Selbstbewusstsein

usw.

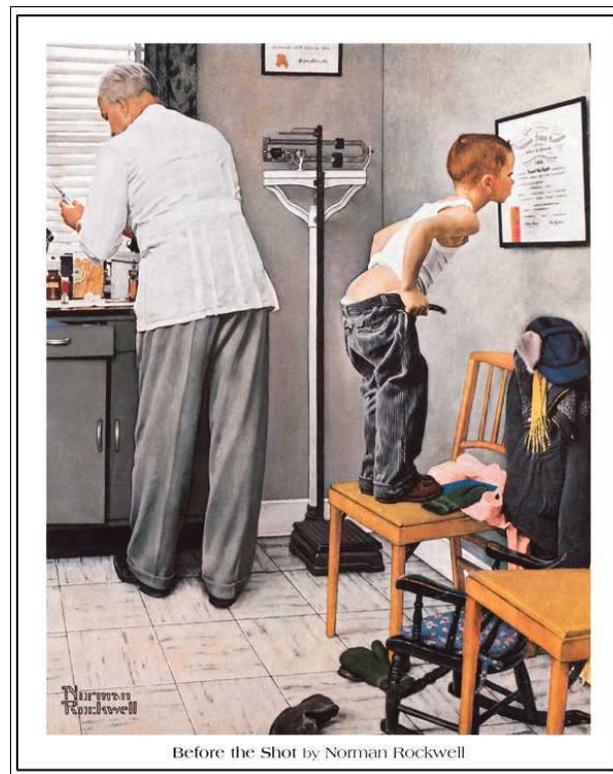


Der Herr
Direktor kann
Dich jetzt
anhören!

(nach der
Schulhofprügelei)

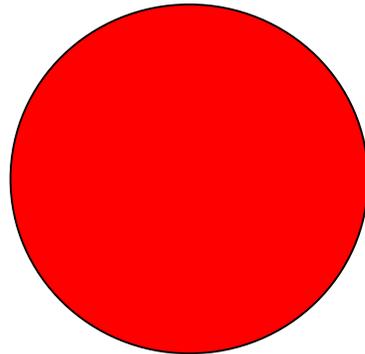
Die **Rolle** im Behandlungsprozess wie in der Erziehung entscheidet mit!

Die Sichtweise
des Erwachsenen
ist nicht
„richtiger“



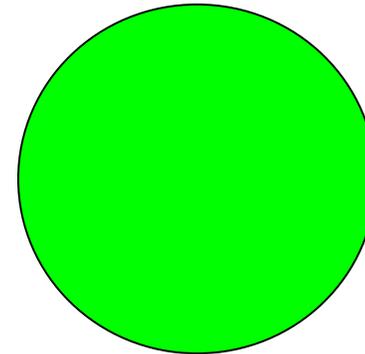
aber anders als
die Sichtweise des
Kindes

Schwach und Stark



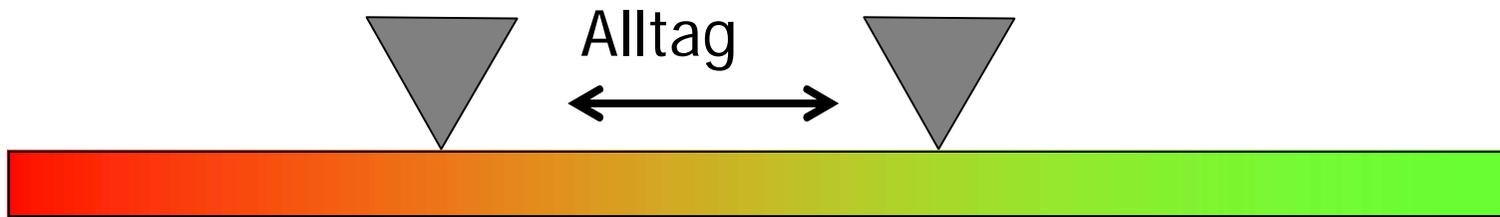
Defizit – Überlastung –
krank?

Alltag
↔



Ganz in Ordnung

Schwach und Stark



Pathologisch und Optimal liegen auf einem **Kontinuum**

Jeder Mensch hat Bereiche, in denen er nicht normal – anders - ist

IRGENDWIE ANDERS SEIN IST DER NORMALFALL

IMMER OPTIMAL IST NICHT NORMAL

5. Bedürfnisse des Kindes



Diese Rahmenbedingungen sind in jeder Familie wichtig für die Bewältigung ihrer Belastungen

1. ***physiologischen Bedürfnisse*** nach Nahrung, ausreichend Schlaf, Bewegung etc.
2. ***Bedürfnis nach Bindung und Nähe***
3. ***Bedürfnis nach Achtung***: Wir möchten von unseren Mitmenschen *beachtet und geachtet werden sowie Wertschätzung und Zuneigung erfahren*.

Bedürfnisse des Kindes



4. ***Bedürfnis nach Orientierung und Sicherheit***
Familienstil: ob „nordisch unterkühlt“ oder mit überschwänglicher Emotionalität - es geht um: Verstehbarkeit und Berechenbarkeit verbessern
Konsequenz mit Regeln und Grenzen (ist nicht: „streng“).
5. ***Explorationsbedürfnis*** „die Welt“ entdecken –
oh, *das* find *ich* interessant (ist nicht: „dem Kind was bieten“)
6. ***Selbstaktualisierungsbedürfnis*** eigene Fähigkeiten Stärken entwickeln. Leben zu können gemäß dem Temperament und den Bedürfnissen, die ich bis heute (aus Vererbung und Entwicklung) erreicht habe, auch „ich habe 2 Mütter“ u. ä.

6. „Kraftquellen“ = Ressourcen Persönlichkeitseigenschaften



Ressourcen
als **Eigenschaften eines Menschen**, die ihn
auszeichnen, lassen sich auch darstellen anhand der
„big five“

- **Extraversion**
- **Verträglichkeit**
- **Gewissenhaftigkeit**
- **Stressverhalten**
- **Offenheit**

Sie haben bestimmt noch weitere Ideen dazu ...

6. Kraftquelle /Ressource

Kohärenzgefühl („Stimmigkeit“)



1. **Gefühl von Verstehbarkeit Überschaubarkeit** (sense of comprehensibility)
2. **Gefühl von Handhabbarkeit bzw. Bewältigbarkeit** (sense of manageability)
3. **Gefühl von Sinnhaftigkeit bzw. Bedeutsamkeit** (sense of meaningfulness)

Kohärenzgefühl („Stimmigkeit“)



4. Ohne das Erleben von Sinnhaftigkeit neigen Menschen anscheinend dazu, das Leben vor allem als Last zu empfinden und jede weitere sich stellende Aufgabe als Qual.

Diese „Motivations- Komponente“ kann als wichtigster Aspekt angesehen werden

5. Kohärenzgefühl führt dazu, dass ein Mensch flexibel auf Anforderungen reagieren kann.

Kohärenzgefühl

Beispiel Umgang mit Stress



Definition: Was ist Stress/ ein „Stressor“:

- **Eine** Anforderung an einen Menschen,
- die sein **Gleichgewicht stört** und eine
- **nicht unmittelbar verfügbare, energieverbrauchende Handlung** erfordert.
- der Mensch „weiß“ nicht automatisch: „**Wie soll ich jetzt reagieren?**“
- Die Wirkung von physikalischem und biochemischem Stress (z.B. Waffengewalt, Hunger, Gift, Krankheitserreger) kann sich direkt auf die Gesundheit auswirken.
- Gefährdung durch physikalische und biochemische Stressoren abgenommen;
- **Die Bedeutung der psychosozialen Stressoren tritt in den Vordergrund.**

Kohärenzgefühl

sense of coherence SOC
(„Stimmigkeit“)



- Reize (oder Belastungen) von innen und außen, die eine Person mit schwächeren SOC als Spannungs- erzeugend erfahren würde,
- kann ein Mensch mit hohem SOC **unter Umständen als neutral bewerten.**

Kohärenzgefühl („Stimmigkeit“)

- ein Mensch mit hohem Kohärenzgefühl kann **unterscheiden, ob der Reiz bedrohlich, günstig oder irrelevant** ist.

Die Anspannung wird durchaus wahrgenommen! Gleichzeitig nimmt die Person aber an, dass die Anspannung ohne das große Aktivieren von Ressourcen wieder aufhört. **Der Spannung auslösende Stressor wird dann zum Nicht- Stressor umdefiniert.**

- Auch bei der Bewertung als potentiell bedrohlich, wird sich ein Mensch mit hohem Kohärenzgefühl nicht wirklich selbst bedroht fühlen.

Es schützt ihn sein **grundlegendes Vertrauen, dass sich die Situation schon bewältigen lassen wird.**



Kohärenzgefühl („Stimmigkeit“)

Menschen mit einem **hohen SOC**



reagieren auf bedrohliche Situationen eher mit situationsangemessenen und zielgerichteten Gefühlen (z.B. Ärger über einen bestimmten **Sach**-Verhalt),

- Menschen mit **niedrigem SOC** reagieren eher **mit diffusen, schwer regulierbaren Emotionen** (z.B. mit blinder Wut oder diffuser Angst) und werden in der Folge eher **handlungsunfähiger**, weil ihnen ein ausreichendes Vertrauen in die Bewältigbarkeit des Problems noch fehlt.

7. Was tun?

Ursachen suchen oder was? Welche Ursachen?



Klassen ätiologischer Faktoren in der Entstehung psychischer Krankheiten – modifiziert nach Margraf September 2005

7. Das Kind akzeptieren so wie es ist! Annehmen mit *seinen* Stärken - und *seinen* Schwächen



- ***Wo kann mein Kind was: als Ausgleich nutzen und weiter fördern,***
- ***Wo tut sich mein Kind schwer? → Einschätzen und die zu geringen Fähigkeiten unterstützen (Üben hilft und Rückmeldung „das war gut!“)***
- ***eine zu einseitige Entwicklung etwas auszugleichen***
- ***Dabei nicht mehr erwarten und anstreben, als ich mit diesem Kind erreichen kann***

„den Blick auf die genannten Bedürfnisse von Kindern richten!“

Anstatt sich z. B. nur zu ärgern, dass ein Kind quengelt,
kann ich die Aufmerksamkeit darauf richten,

warum ein Kind nicht aufhört zu quengeln -

welche seiner Bedürfnisse kommen gerade zu kurz?

(und: „für welches Bedürfnis *kann* ich im Moment etwas tun“)

7. Gewöhnung an gewünschte Aktivitäten führt zu gewünschtem Verhalten

- **Rahmen der Begabung** und Verletzlichkeit beachten
- Um Gewöhnung zu erreichen kann es durchaus helfen, etwas einzusehen und es sich vorzunehmen . . .
(Fallgrube Diskutieren üben, statt Tun üben)
- Einsicht ist also wichtig um sich zurecht zu finden –
(z. B. ich bin adoptiert – wie ging das bei mir?)
Verhalten entsteht aber durch Gewöhnung!
- Leichter: in **Umständen**, in denen ein bestimmtes Verhalten erforderlich und **selbstverständlich** ist
- Schonung (Verschnaufpause) kann wichtig sein –
zu lange Pause: Weniger Kraft und Erfahrung
- **Training** (= Entwicklung) ist leichtes Überschreiten der gerade schon erreichten Leistungsgrenze



**Wiederholen
und Üben und
ohne Angst an
die eigenen
Grenzen gehen**

7. Was macht stark in der Adoption



- Anderssein annehmen
- Darauf achten, ob man vom Kind das erwartet, was es auch entfalten kann
- Sich über Ähnlichkeiten zwischen dem aufgenommenem Kind und den Eltern und/ oder nahen Verwandten freuen
- Selbstwertung fördern
- Eigene Ängste annehmen und - soweit machbar - managen
- Aufklärung: Adoption als entwicklungsbegleitender Prozess
- Identitätsprobleme und Suche nach einer eigenen Identität (Selbstaktualisierung) erkennen und mittragen
- Überforderung, Überbehütung, starker Kontrolle, Erziehungsunsicherheit, unzureichendem Setzen von Grenzen oder Zurückweisung vermeiden

Förderlich für das Selbstvertrauen

- - Klarheit/Verständlichkeit der Anforderungen
- - häufiges Bemerken und Rückmelden von Erfolgen und weitere Ermunterung (durch alle Familienmitglieder)
- - laufende Kenntnis der Erwachsenen über den aktuellen Entwicklungsstand des Kindes - ausdrücklich nicht bewertende die individuellen (Fort-)Schritte beobachtende Einschätzungen,
- - Mühelosigkeit und Freude der Eltern am gemeinsamen Leben (Kompetenz und Selbstwirksamkeitserwartung der Eltern)
- - humorvolle Eltern/ Bezugspersonen (auch Oma und Opa usw.) „Humor ist der Knopf der verhindert, dass mir der Kragen platzt“

8. Zusammenfassende Tipps - Was ist die Rolle von Eltern?



- „**Unternehmer**“ sein (sie haben Verantwortung für Entscheidungen): Risiken **abwägen** und wo es sinnvoll ist, eingehen:
- Geht es um **ihre** Freuden/ Sorgen oder um Bedürfnisse des Kindes?
- Aber: Eltern- Bedürfnisse haben durchaus ihre eigene Berechtigung!
- „was ist für welches Bedürfnis gut - welche Bedürfnisse **möchte ich** jetzt gerade als vorrangig, welche eher als nachrangig ansehen“
Orientierung geben/auf die Schnauze fallen lassen- hilft ´s dem Kind?
- **Wenn Sie Zeit haben für ´s Kind - dann seien Sie bei ihm . . .**
- **Kultur der Matscheibenzeiten!** „Empfindliche Kinder“
- **Rückmeldung geben** (das find ich gut, was Du da gemacht hast)
- **Dosierte Zumutung:** Zumuten, was Sie dem Kind zutrauen können!
- Sie können dem Kind kein Scheitern zumuten?
Das heißt Sie trauen dem Kind (noch) nichts zu! ???
- ... Können Sie **trösten**? Oder trauen Sie sich das (heute) nicht zu?

Was ist das Wichtigste?

- Adoption *ist* ein „Anders sein“ - es gibt noch viele andere Formen von Anderssein
Jeder Mensch ist in Vielem „anders“
- Belastungen bewältigen macht stark!
- Es gibt kein Patentrezept
- Kennen- Lernen und Berücksichtigen unserer Bedürfnisse, Eigenschaften und Entwicklungsgesetze kann enorm helfen zu erkennen – macht das stärker oder schwächer!
- Es gibt immer auch Risiken, die wir *nicht* im Griff haben . . .
- Pessimisten haben öfters recht - hilft Fallgruben zu erkennen
- Wer dranbleibt, hat auf die Dauer mehr Chancen (Hinfallen ist keine Schande – Liegenbleiben kann eine sein)
- – **Optimisten kommen weiter!** Weil sie versuchen, was geht ...



9. Und was wird nun aus Adoptiv-Familien?



- Trotz Problemen überwiegen erfolgreiche Adoptiv-/Pflegefamilien
- in denen aufgenommene ***Kinder wie leibliche angesehen*** werden:
- **Sie sind gut in der Familie integriert,**
- **fühlen sich in ihr wohl und**
- **lieben ihre Adoptiv- oder Pflegeeltern,** mit denen sie nach eigenem Bekunden **fast alles besprechen** können
- und weisen am Ende des Pflegeverhältnisses **keine Verhaltensauffälligkeiten (mehr) auf und führen anschließend ein "normales" Leben** (Textor z. B. „Familienhandbuch“)



Danke für
Ihre Aufmerksamkeit und Geduld

10. Anregung . . .

**Viel Spaß beim weiterdenken und
dem Austausch untereinander**

wünschen

- Dr. Ulrike Scheidt-Oepen
Bad Kreuznach
Ärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe/
Psychotherapie
- Dr. Johannes Oepen
Bad Kreuznach
Kinderarzt
- - und beide auch Eltern von 2 Kindern

